

Neueinrichtung von Raum 3, Renaissance

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **96 (1987)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 64. Wiedereröffnung der Sammlung von Hallwil. (S. 51f.)

aus dem Schwedischen übersetztes undatiertes Papier «P. M. (Pro Memoria) betreffend die Aufstellung der von Hallwylschen Sammlungen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich», eine Art Idealkonzept für die Ausstellung, das möglicherweise von der Stifterin selber verfasst worden war.

Die Veränderungen, welche sich 1934 durch die Versetzung der Türe ins Innere des Baus vor allem im Hauptraum (Halle) ergeben hatten, wurden, soweit möglich, rückgängig gemacht. So ist die Ahnengalerie an der Hauptwand in die ursprüngliche Anordnung gebracht worden, und es wurde versucht, wieder einen Eingangsbereich zu gestalten. Zum ersten Mal präsentieren sich alle drei Modelle des Schlosses – wie im Idealkonzept vorgesehen – in der Halle. Als Blickfang und Orientierungshilfe für den Besucher dient eine Leuchtschrift über dem Eingang, die den Stellenwert der Sammlung als «Museum im Museum» festhält. Didaktisch wird sie erschlossen durch eine Einführung auf zwei Stoffbahnen, welche mithelfen, die Sammlung vom Sonderausstellungsbereich optisch zu trennen, durch ein Leitblatt, durch Saalblätter und durch ein Begleitheft zum noch erhältlichen Führer von 1929.

Neueinrichtung von Raum 3, Renaissance

Mit dem neu eingerichteten Renaissance-Raum ist die Umgestaltung der bahnhofseitigen Saalflucht im Erdgeschoss zum Abschluss gekommen (vgl. Jb SLM 1986, S. 9/10).

Der Eckraum ist von den Sälen, in denen das Mittelalter gezeigt wird, architektonisch abgesetzt. Diese räumliche Zäsur wird in der Ausstellung aufgenommen: Die Spätgotik hinter sich lassend, findet sich der Besucher vor Zeugnissen der Renaissance.

Neben Flügelaltären wie dem Blarer-Altar von Schloss Wartensee, der, vom Aufbau her altertümlich, schon dem neuen Formengut verpflichtet ist, und dem noch in Restaurierung begriffenen Altar aus Gandria TI (S. 41) werden Gegenstände aus dem häuslichen Bereich gezeigt.

Einen Schwerpunkt bilden die Textilien, welche alle gewaschen und neu gerahmt worden sind. Zusammengefasst unter dem damals sehr beliebten Thema der «Weiberlisten» sind Beispiele verschiedener textiler Techniken vereint. Der prächtige, nach einem orientalischen Vorbild gearbeitete Teppich verweist mit den Wappen Stokar-Tschachtlan auf die Familie des berühmten Jerusalemfahrers Hans Stokar-Peyer, der von seiner Reise sicher auch Teppiche mitgebracht hat. Als sogenannte Holbeintepiche sind diese oft auf Renaissancebildern zu finden.

Eine Leinenstickerei, auf der Essgeräte die Illusion vom gedeckten Tisch vermitteln, leitet über zur Vitrine mit Gerätschaften von Tisch und Küche, der Tisch von anno dazumal erscheint gleichsam nachgedeckt.

Mit einer Illusion, nämlich der Vorspiegelung einer bemalten Schieferplatte, arbeitet auch Hans Herbst, der Meister der ehemals Hans Holbein zugeschriebenen Tischplatte, die schon im 17. Jahrhundert zu den Schätzen der Zürcher Stadtbibliothek gehörte. Der weitere Möbelbereich wird in einer repräsentativen Auswahl von Truhen gezeigt.

Anhand ihrer Münzen erscheinen die 13örtige Eidgenossenschaft und die Zugewandten Orte. Eine Auswahl von Medaillen des Zürchers Jakob Stampfer belegt dessen Meisterschaft und ist auf ihre Weise Zeugnis der veränderten Auffassung der Renaissance.